



Romy Herold

Das Marzipan-Schlösschen ★★★★★

Blanvalet 2021 · 512 S. · 10.00 · 978-3-7341-0971-3

Wer schon einmal in Lübeck war, weiß um den enormen Charme und das Charisma, welches von der Hansestadt an der Trave ausgeht. Ein Stück Lübecker Marzipan auf dem heimischen Sofa genügt, um vor dem inneren Auge die Altstadtinsel abzulaufen und den Zauber zu spüren. Die Inschrift des Holstentors, des wohl bekanntesten Wahrzeichens der Stadt, oder wie es in „Das

Marzipan-Schlösschen“ heißt: „Für mich ist es das Symbol des hanseatischen Wohlstands [...] so als wollte es sagen, dass es uns nie an etwas fehlen werde“ (S. 112), „Concordia Domi Foris Pax“ (Eintracht daheim, draußen Frieden) hat an ihrer Aktualität keinerlei Bedeutung eingebüßt. Romy Herold, die sich von dieser Stadt und ihrer Geschichte für „Das Marzipan-Schlösschen“ inspirieren ließ, steht in einer langen Tradition von Literaten, bei welchen Lübeck einen starken Eindruck hinterließ. Neben Fontane, Dostojewski, Kafka oder Andersen ist selbstverständlich Thomas Mann als einer der berühmten Söhne der Stadt und Literaturnobelpreisträger zu nennen. Seine Person sowie die „Buddenbrooks: Verfall einer Familie“ spielen in „Das Marzipan-Schlösschen“ eine unscheinbare Nebenrolle, und doch ist es wohl eine der einprägsamsten Szenen des akribisch recherchierten historischen Romans, als eine der Hauptfiguren, Dora Herden, die eine begeisterte Mann-Leserin ist, am Ende des Romans während der 700-Jahrfeier der Stadt Lübeck auf Thomas Mann trifft:

Thomas Mann erwiderte ihr Lächeln. „Der Marzipan ist die Verbindung zwischen der Heimat und dem Märchen, dem östlichen Traum.“ Der Satz des Schriftstellers erinnerte sie an ihre eigene Geschichte: Wie sie dank des Marzipans aus ihrer schwäbischen Heimat in die für sie märchenhafte Stadt an der Ostsee gezogen war und dort ihre Träume verwirklicht hatte (S. 504).

Ein Satz, der gut 500 spannende Seiten auf unvergleichliche Weise auf den Punkt trifft. Im Nachwort des Autorenduos Eva-Maria Bast und Jørn Precht, die seit einigen Jahren unter dem Pseudonym Romy Herold äußerst erfolgreich schreiben (u.a. Deutscher Lokaljournalistenpreis der Konrad-Adenauer-Stiftung), bestätigt sich ein beim Lesen entwickelter Verdacht:

Natürlich darf in einem Buch mit Geschichten über die malerische Hansestadt ihr großer Sohn nicht fehlen: Thomas Mann. Wenn man bei einem Film Anspielungen und Zitate versteckt, so nennt man diese „Easter Eggs“; wir haben einige „Thomas-Mann-Ostereier“ in unserem stellenweise recht weihnachtlichen Buch versteckt, vielleicht haben Sie ja ein paar davon entdeckt, liebe Leserinnen und Leser (S. 505–506).

Nicht nur, dass es sich allein schon für die spannende Suche lohnt, das Marzipan-Schlösschen zu lesen, was im Übrigen auch online dazu einlädt, durch die eindrucksvollen Räume zu streifen, stand doch das Schlösschen Bellevue (Lübecker Krönchen) Pate für das Marzipan-Schlösschen, zeigt es einmal mehr, dass man ein Buch niemals nach seinem Buchcover vorverurteilen darf. Dieses kommt doch äußerst romantisch und beinahe klischeehaft in rosa und mit Glitzer- und Glanzapplikationen daher. Gedanklich steht es schon in einer Reihe mit Rosamunde Pilcher, Inga Lindström oder Katie Fforde.

Schnell stellt sich jedoch heraus, dass es sich diesen gläsernen Schuh nicht anziehen lässt, wobei die zuletzt Genannten keine Abwertung erfahren sollen. Doch „Das Marzipan-Schlösschen“ kann mehr, als durch die Wogen der Liebe zu schippern und dabei durch kleinere Turbulenzen zu manövrieren. Es braucht diese Aufmachung nicht, wenn man nur in den Inhalt eintaucht und sich in das Lübeck (mit Ausflügen in das Schwabenland) der 20er-Jahre entführen lässt. Auch ist es nett, dass das Rezept der Lübecker Marzipantorte angehängt ist. Dabei sollte allerdings nicht vergessen werden, dass ein historischer Roman nicht den Anspruch erheben sollte, ein Backbuch zu sein. Auch gerät dadurch der Inhalt in Schiefelage, spielt doch diese Torte eine äußerst unwichtige Nebenrolle. Diese Form des literarischen Merchandising wirft die traurige Frage auf, ob ein Buchinhalt nicht mehr für sich alleine sprechen und überzeugen kann. Braucht es diese lockenden Extras, um sich beim Kauf für einen Roman mit 500 Seiten zu entscheiden? Was erwarte ich, wenn ich einen historischen Roman auswähle? Weitergesponnen münden diese Fragen aber auch in der Feststellung, dass Buchläden längst auch Geschenkartikelläden geworden sind, doch reichen weder Platz noch Zeit, um diesen Zustand in seiner Entwicklung darzustellen und beurteilen zu können.

„Das Marzipan-Schlösschen“ ist vieles zugleich:

Es ist die From-rags-to-riches-Geschichte der jungen Frau Dora Hoyler, die aus dem Schwabenland kommend zu ihrer Verwandtschaft nach Lübeck zieht. Während sie im familieneigenen Süßwarenladen arbeitet, fällt sie dem designierten Nachfolger der Marzipanfabrik Herden, Johann Claudius Herden, auf. Beide verlieben sich, heiraten und Dora zieht in das Marzipan-Schlösschen.

Es ist eine Geschichte mit einer starken Zwei-Brüder-Motivik. Die Liste mit Kain und Abel, Romulus und Remus oder Shem und Shaun sollte durch Johann und Felix Herden ergänzt werden, die nicht nur um die Gunst des Vaters Hubert Herden, sondern vor allem um Doras Liebe kämpfen.

Es ist eine Geschichte über den Drang einer Frau, selbstbestimmt und aufgeklärt zu sein. Doras Cousine, Babette Christoffersen, die nicht nur Marktwirtschaft studieren, sondern auch ihre Sexualität frei ausleben möchte, ist dafür stellvertretend zu nennen.

Es ist eine Geschichte über die Opfer von Kriegen und Wunden, die nicht heilen. Sowohl Doras Vater, der Süchten verfällt und seine Familie verlässt, als auch ihr Onkel erholen sich nur langsam von den Erinnerungen an den Ersten Weltkrieg und geraten in alltäglichen Situationen immer wieder auf das Schlachtfeld zurück.

Es ist eine Geschichte mit einem angedeuteten Ödipuskomplex. Nicht nur, dass Johann Herden eine heimliche Affäre mit seiner Stiefmutter unterhält. Auch zwischen Doras Cousine Babette und ihrem Adoptivbruder Siegfried, genannt Sigggi, entwickeln sich mehr als geschwisterliche Gefühle.

„Das Marzipan-Schlösschen“ überschreitet mehr als einmal seine Gattungsgrenzen und erinnert stellenweise an einen Bildungsroman, betrachtet man die Entwicklung der Figur Dora Hoyler (später Herden). Auch die Entwicklung der Figur Babette Christoffersen, die in vielen Aspekten einen gegensätzlichen Lebensentwurf präsentiert, passt in dieses Bild. Ein Verbrechen lässt einen Ausflug in das Agentenmilieu zu. Ein angedeutetes Spiel mit Merkmalen aus Liebes- und Briefroman trägt zum Reichtum des Werks bei. Die Querverweise auf Mann und seinen Gesellschaftsroman „Buddenbrooks“ sind subtil und unaufdringlich, trotzdem eindeutig zu identifizieren.



Romy Herolds Wunsch am Ende der Danksagung: „Wir haben uns bei unserer Recherche in die Marzipanstadt an der Trave verliebt und hoffen, Sie haben beim Lesen etwas von dieser Liebe wiederentdeckt“ (S. 508) erfüllt sich uneingeschränkt: Ein Lesevergnügen mit Tiefgang und Aha-Momenten, das zum Träumen einlädt und den Wunsch bestärkt, auf den Spuren der Christoffersens, Herdens aber auch der Buddenbrooks durch Lübeck zu wandern und sich dem mystischen Zauber dieser Stadt hinzugeben, der wohl so unerklärlich bleibt wie die Herkunft des Marzipans.